**Zeitschrift:** Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins

vom Roten Kreuz, des Schweiz, Militärsanitätsvereins und des

Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

**Band:** 27 (1919)

Heft: 8

**Artikel:** Hilfsaktion für Wien: Reiseeindrücke [Fortsetzung]

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-546328

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

den Behörden diese Zeilen hie und da vor Augen halten würden. Wenn sie dadurch für eine gute, ideale und — wie es sich gezeigt hat — recht nützliche Sache Unterstützung finden können, so wollen wir es ihnen von Herzen gönnen.

## Hilfsaktion für Wien. - Reiseeindrücke.

II.

Uebertreibungen? — Im Kinderhort —  $4\frac{1}{2}$  Kilo — Ausspeisungen — Warum die Damen Bandschuhe tragen.

Mit bloßen Zahlen ist unsern Lesern noch nicht gedient, und wenn einer eine Reise tut, so wird er hernach viel gefragt; so ist es auch uns ergangen, und wir sehen uns genötigt, an dieser Stelle auf einige dieser Frägen zu antworten.

Als erstes taucht immer die sehr beareif= liche Frage auf: "Ist denn in Wien die Not wirklich so groß?" Und da müssen wir leider mit Ja antworten und sogar bekennen, daß wir das Elend, das uns versteckt und offen entgegentrat, unmöglich in seinem Vollmaß schildern können; es übertraf alle Schilde= rungen, die man uns vorher gemacht hatte bei weitem, und — was zum Aufsehen mahnt wir haben das bestimmte Gefühl erhalten, daß das Elend sich tagtäglich mehrt. "Furchtbar, furchtbar," war das stetig wiederkehrende Wort, das den Besuchern entfloh. Man sagte uns, daß die Neugeborenen nicht selten infolge Wäschemangels in Pactpapier gewickelt werden. Es ist so. Man sprach uns vom wütenden Hungertod unter Kindern und Greisen. Es ist so. Wir sahen sie mit eigenen Augen der Erlösung entgegengehen. Wir haben das Schreien nach Nahrung gehört, die flehenden Hände gesehen und gefaßt, in aschgraue Ge= sichter geblickt, aus deren tiefen, schwarzum= ränderten Höhlen die zum Sterben sich neigende Upathie uns anglotte.

Zum Sfelett abgemagerte Kinder, deren verkümmerter Körper zudem durch allerlei Seuchen verunstaltet ist, kann man schließlich

in jedem Spital sehen — auch in Friedens= zeit, aber in solchen Massen nie, dieser Zu= stand schien uns in den Kinderhorten gerade= zu der normale zu sein. Davon ein Beispiel: Wien hat in großer Zahl Kinderbewachungs= anstalten, in welchen ausgesetzte oder ver= wahrloste, verwaiste Kinder auf Staatstoften aufgenommen und verpflegt, ja selbst unter= richtet werden. Wir betreten einen folchen Kinderhort. Er hat Plat für 60 Kinder und es sind ihrer 300 darin. Dh, sie haben Raum genug mit ihren schwächlichen, ausgedörrten Körperchen, sie werden irgendwohin gelegt. Aerzte und vorsorgliche Pflegerinnen leisten das Menschenmöglichste, um zu helfen. Aber ihnen sind die Hände gebunden, was soll ärztliche Hilfe, wo die Hauptsache, die Nah= rung fehlt? Von all den 300 Kindern, die wir dort sahen, hatte kein einziges die nor= male Größe. In einer Schulklaffe frugen wir nach dem Alter und erhielten die verblüffendsten Antworten. Wo wir ein Sjähriges Kind vermuteten, aab uns der hohläugige Knabe sein Alter mit 12 Jahren an. Ein Mädchen, das wir auf 7 Jahre schätzten, zählte deren 15. Auffallend groß im Verhältnis erschienen uns die Röpfe mit den fast durchwegs rhachitischen Verkrümmungen. In einem Bettwinkel lag ein Geschöpschen, das seine Eltern herge= bracht hatten, weil sie es nicht mehr ernähren fonnten. Das Kind war 3 Jahre alt und wog 41/2 Kilo. Lauter Stelette. — Aber erst die Krankheiten, die unabweisbaren Trabanten

des Hungers und des Elendes! Nichts als Tuberkulose und leider auch Syphilis. Auffallend waren die häufigen Augenentzün= dungen, und der freundliche Primararzt, der uns führte, erklärte uns die Schwierigkeiten, unter denen er zu leiden hat, um den Un= glücklichen wenigstens das Augenlicht zu er= halten. Und bann fam bas Sterbezimmer! 9 Opfer des Elendes harrten dort eines er= lösenden Todes, sie waren alle am gleichen Vormittag hergeschafft worden. "Bis heute abend wird die Zahl stark angewachsen sein", meinte sehr resigniert der Arzt. Auch wir mußten die Wohltat des Todes anerkennen angesichts dieses Elendes und der noch in allzuweiter Ferne stehenden Hilfe. Was sollte denn sonst aus diesen miserablen Geschöpfen werden? Eines war uns unbegreiflich, wie es die Schwestern und freiwilligen Pflegerinnen, selber entfräftet und unterernährt, zustande brachten, bei dem enormen Mangel an Rei= nigungsmitteln, ihre armen Schützlinge fauber zu halten. Furchtbar, furchtbar!

Wir treten auf die Straße. Es hat sich herumgesagt, daß Schweizer da sind. Draußen drängen sich Mütter und Kinder an uns heran, flehend, beschwörend, die Mütter in Lumpen, die Kinder in frostiger Zeit ohne Schuhe, mit allzu winzigen, kaum zusammenhängenden Feten bedeckt. "Bringt uns Milch". "Laßt uns nicht verhungern". Es schneibet ins Berg. Wie sollen diese Kinder heranwachsen, die seit 3—4 Jahren keine Milch gesehen haben und seit einem Jahr nichts mehr erhalten als Kraut und Rüben aus dem Wasser gezogen! Und doch liefert die verarmte Stadt noch Milch an die Kinder unter einem Jahr. Und so ein Kind erhält 1/8 Liter verdünnte Milch pro Tag! Ein Wunderfind, wenn es am Leben ober sogar gesund bleibt.

Und doch sorgt die ausgehungerte Stadt für die Aermsten. Sie können sich auf den Fürsorgeämtern anschreiben lassen, sie erhalten ihre färglichen Rationchen, die sie für eine Beit lang vor dem faktischen Hungertod bewahren. Gerade in dieser Beziehung wird Großes geleistet in den sogenannten Ausspeisungen. Wir betreten eine geräumige Turnhalle. Zwei Damen, die feit Kriegsbeginn unaufhörlich hier betätigt sind, teilen Suppe aus. In langen Scharen kommen Kinder und Erwachsene, in Reihen wohlgeordnet, ohne Stoken und Drängen, man merkt ihnen die lange Gewohnheit des "Un= stehens" wohl an. Unter Benützung einer gut geführten Rontrolle drücken die beiden Damen den Herantretenden ein Coupon in die Hand und streicheln den Kindern wohl ab und zu die hohlen Wangen — aber wohlverstanden mit Handschuhen, denn fast alle diese Gäste find mit Kräte behaftet. Auf diesen Coupons ist verzeichnet, für wie viel Bersonen der Ueberbringer das Recht zum Fassen hat. Auf eine Person entfällt zirka 1/2 Liter einer übrigens guten, aber wegen Salzmangel (leider fehlt es auch an dem) etwas faden Suppe. Bei den großen Kochtöpfen angelangt, reichen sie das mitgebrachte Geschirr her, wer nur für sich zu holen hat, setzt gierig die Tasse an den Mund, im Nu ist das Gefäß leer, mit dem Finger wird noch herausge= wischt, und sauberer als in manchem Haushalt wandert das Eimerchen mit seinem bar= füßigen Besitzer zur Turnhalle hinaus. Wer aber seinen Topf zu Eltern oder Kindern heimzutragen hat, der hat wohl 1/4 Stunde, 20 Minuten zu gehen. Auf wie viel Fähr= lichkeiten hat wohl der kleine Träger zu achten, bis er mit der erkalteten Labe nach Hause kommt. Wie viel Ueberwindung zu erproben, um nicht "nur mit einem kleinen Schlückchen" den Hunger zu stillen! Für wie viele bedeutet diese kleine Portion Suppe die einzige Tagesnahrung!

(Fortsetzung folgt.)